

## **6. Juni 2021 AD Telefon/Bargum/Lütjenholm/Video (Jona 1:1-2:2.11)**

Es ist das erste Mal, dass ich über die Geschichte von Jona in einem ganz normalen Gottesdienst predige. Sonst kommt die Geschichte von Jona und dem Wal hauptsächlich im Kindergottesdienst und Kinderbibeln vor. Und ich kann mich auch noch gut an die Jona-Geschichte erinnern, als ich selber noch als Kind zum Kindergottesdienst ging. Und ich kann mich noch gut daran erinnern, wie ich mich immer ein wenig über Jona gewundert habe und auch für ein bisschen dumm und dösig gehalten habe, weil er vor Gott weglaufen wollte. Erinnern Sie sich noch an die Lesung eben? Da kriegt Jona von Gott den Auftrag, in die große Stadt Ninive, eine Stadt im Ausland, zu gehen und ihnen von Gott diese Botschaft zu bringen: „Gott hat euer schlimmes Treiben gesehen und ist darüber böse und wird euch dafür zur Rechenschaft ziehen.“ Dass Jona es unheimlich ist, als einzelner Mann und dazu noch als Ausländer in diese große fremde Stadt Ninive mit dieser nicht ganz einfachen Botschaft zu gehen, kann ich gut verstehen. Und darum läuft er zum Hafen und will mit dem Schiff wegfahren, „*weit weg vom HERRN*“ (Jona 1:3), wie es dort heißt.

Und ich habe das immer so verstanden, dass er wortwörtlich vor Gott weglaufen will und habe als Kind immer schon gedacht: „Wie dumm von ihm, denn vor Gott kann man doch gar nicht weglaufen, denn er ist uns ja überall gleich nahe.“

Aber weder Jona selber noch der Schreiber des Jonabuches sind so dumm oder naiv, zu meinen, vor Gott könnte man weglaufen und wenn man nur weit genug in die richtige Richtung fährt, dann kann Gott einen nicht mehr sehen, nicht mehr finden und nicht mehr erreichen. Denn Jona selber sagt ja ganz klar, als die Schiffsbesatzung ihn weckt und sie das Los werfen und deutlich ist, dass dieser große Sturm wegen Jona über sie hereingebrochen

ist und er ihnen Rede und Antwort stehen muss, da sagt Jona ja ganz klar: „*Ich bin ein Hebräer. Ich verehere den HERRN den Gott des Himmels. Er hat das Meer und das Festland geschaffen.*“ (Jona 1:9) Jona ist also ganz klar, dass Gott der Schöpfer aller Dinge, aller Länder und aller Meere ist und dass die ganze Schöpfung in seiner Hand ruht. Darum kann Jona bei rechtem Verstand nicht meinen, dass er Gott entkommen kann, wenn er in die andere Richtung von Ninive wegsegelt.

Was meint Jona aber dann, wenn er „*vor dem HERRN fliehen*“ will? Nun, weil er in die entgegengesetzte Richtung von Ninive segelt, kann es meiner Meinung nach bloß heißen, dass er vor dem Auftrag fliehen will, den Gott ihm gegeben hat, dass er vor dieser Verantwortung fliehen will und sich dieser harten Aufgabe nicht stellen will. Und weil dieser Auftrag, wie gesagt, es wirklich in sich hat, kann ich Jona darin auch ganz gut verstehen.

Und ich kann mir vorstellen, dass sehr viele von uns Jona darin ganz gut verstehen können. Denn dieser Impuls, wegzulaufen, steckt doch in uns allen drin. Vor Problemen und Schwierigkeiten weglaufen, anstatt sich ihnen zu stellen, das ist, glaube ich, auf jeden Fall einen Impuls, der in uns allen drinsteckt. In der Schule läuft es nicht gut, und in der Klassengemeinschaft gibt es Stress? Wer in der Schule hat noch nicht davon geträumt, dass es vielleicht auf einer anderen Schule oder in einer anderen Klasse besser läuft?! Und wie viele Eltern haben Schüler tatsächlich schon aus dem Grund umgemeldet. Das gleiche im Job: Die anderen nutzen mich aus, und ich fühle mich an den Rand gedrängt? In wem kommt dann nicht der Wunsch auf, von diesem Arbeitsplatz wegzulaufen und einen neuen zu suchen, wo dann bestimmt alles besser wird? Oder auch in Partnerschaft und Beziehung – nicht umsonst war das Buch mit dem Titel „*Beim nächsten Mann wird alles anders*“ ein absoluter Bestseller und ist erfolgreich verfilmt worden,

und die Überschrift dieses Buches ist vielleicht richtiggehend ein Abbild für diese Neigung in fast allen von uns, es so zu machen wie Jona: weglaufen, hoffen, davon zu kommen und irgendwo anders und irgendwie anders einen Neuanfang machen, wo es besser wird.

Bevor ich weiter fortfahre, will ich klarstellen: Natürlich gibt es Arbeitsplätze oder Klassengemeinschaften, wo das Klima und das Mobbing so unerträglich sind, dass es wirklich sinnvoll ist, wegzulaufen und zu gehen, weil dort bestimmte Leute ihr Unwesen treiben, und man kommt nicht dagegen an. Und natürlich gibt es Ehen und Partnerschaften und Beziehungen, wo ein Partner übergriffig ist und Verhalten an den Tag legt, dass so nicht hinnehmbar ist, und dann kann es keinen anderen Ausweg geben, als zu gehen. Natürlich gibt es diese Situationen, und das will ich nicht verharmlosen und auch nicht kleinreden.

Aber, so glaube ich, in vielen Fällen sind gar nicht die anderen das Problem, sondern wir selber. Dann laufe ich weg von einer unangenehmen Situation am Arbeitsplatz, und am neuen Arbeitsplatz fängt das ganze bald schon wieder so ähnlich an oder in der nächsten Beziehung und in der nächsten Freundschaft. Denn, wie gesagt, oft sind nicht die anderen das Problem, sondern wir, und vor uns und unseren Problemen können wir ebenso wenig weglaufen wie Jona. Jona konnte vor dem Auftrag, den ihm Gott gegeben hatte, nicht weglaufen, sondern er musste sich ihm stellen, musste sich seiner Angst stellen.

Und so auch wir immer wieder: Wir können vor unseren Problemen und Ängsten nicht weglaufen, können ihnen nicht durch Flucht entkommen, sondern müssen uns ihnen stellen, können in ihnen vielleicht die Aufgabe sehen, die Gott uns für unser Leben aufgibt.

Und so wie Jona uns im Weglaufen gewollt oder ungewollt ein Vorbild ist, so kann er uns ein Vorbild sein und wir können von ihm lernen, wie er seine Angst überwindet.

Denn er überwindet diese ja. Als den Seeleuten am Ende nichts Anderes überbleibt, werfen sie Jona in die tosenden Wellen im Meer, und der große Fisch verschluckt ihn, und drei Tage lang verbringt Jona im dunklen, engen und stickigen Fischbauch. Und am Ende der drei Tage spuckt der Fisch ihn wieder aus an Land, und wieder kriegt Jona den Auftrag: „Geh nach Ninive!“ Und dieses Mal flieht Jona nicht, sondern macht sich auf den Weg in die große fremde Stadt und führt Gottes Auftrag aus.

Und was hat er in drei Tagen im Bauch des Fisches gemacht? Gebetet, zu Gott gefleht und sich auf diese Weise ganz in seine Hand geworfen. Und darin lohnt es sich auch, Jona zu folgen. Natürlich kommen im Leben immer wieder Situationen, wo wir uns überfordert fühlen, die uns Angst machen und wo wir am liebsten weglaufen wollen. Und ich glaube, uns kann so viel Kraft und Segen zufließen, wenn wir es machen wie Jona, dass wir zu Gott beten, zu ihm fliehen und flehen, uns auf diese Weise seine Hand stellen, in den dunklen Bauch unserer Angst hinabsteigen und Gott unser Herz ausschütten, ihn um Mut, um Kraft, um Energie, um gute Ideen, innere Stärke, Licht und Liebe zu bitten. Und wer sagt denn, dass wir dann nicht auch aus dem dunklen Bauch der Angst wieder ausgespuckt werden und wieder trockenes Land und festen Boden unter den Füßen haben und neu weiterlaufen können?! Vielleicht nicht sofort und über Nacht, denn bei Jona ging es ja auch nicht über Nacht, sondern schon über drei Nächte, also eine lange Zeit in dem dunklen Bauch, die ihm dazu bestimmt auch noch viel länger vor- kam.

Und in Jona mit seinen drei Tagen im dunklen Bauch des Fisches haben die ersten Christen so etwas wie ein Abbild von Jesus mit seinen drei Tagen im dunklen Grab gesehen. Und in Jona mit neuer Kraft auf neuem Grund haben sie ein Abbild von Jesus gesehen, wie er aus dem Grabe wieder auferstanden ist. Und wenn wir das so zu sehen lernen, dann werden wir doch erfahren, dass Jesus gerade auch im dunklen, engen Bauch der Angst bei uns ist, uns in seiner Hand hält, mit seinem Licht leuchtet und uns sein offenes Ohr schenkt. Und seine Kraft, die stärker ist als Tod, Teufel und Dunkelheit, wird uns herausziehen und neuen sicheren Grund unter den Füßen geben. Ja, das schenke er uns, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen

## **Fürbitten**

Herr, uns Gott, du hest Himmel un Eer, Water un Fastland maakt un wor wi ok gahn un stahn, blieben wi in dien Hand, un dorför priesen un danken wi di.

Dorüm kaamen wi to di mit uns Gebet, so as Jona in de Fischbuuk: As ik in Not weer, schreeg ik luut. Ik reep to di, Herr, un du hest mi antwoordt. Du hest mien luude Schrien hört. Deep dahl harrst du mi rünnerschmeten, merrn in de Strudel rin, un Waterström umgeben mi, mi stunn dat Water bit an de Hals. Dor dach ik: Nu bün ik verloren, verstött ut dien Oogen. Ja, dat Water hett mi al bit to de Hals stahn.

Du awer, du gnädige Gott, hest mien Leben ümmer wedder ut de Afgrund trocken. Du büst je mien Gott. As ik nich mehr kunn, heff ik an di dacht, un mien Gebeed is nah di dördrungen.. Ja, wer sik an Nichtigkeiten klammert, verlert de Hoolt. Ik awer will di, Herr, uns Gott danken, denn Hölp kummt vun di. So beden wi to di mit Jona.

Un so beden wi dik ok um Hölp; för all de, de mööd sünd, trurig oder krank; awer ok för de, de sik freuen un babenop sünd, dat se di un dat Danken nich vergeten. Hölp de, de vör ehr Problemen weglopen wöllt un dorbi doch nich wiederkaamen. Giff se Kraft un Moot, sik de Opgaben to stellen, de du stellt hest so as Jona; un giff ok uns Kraft un Moot to uns Opgaben. Stah all de bi, de sik as Jona in de Buuk föhlen, de opfreten un verschluukt warrn vun Kummer un Sorgen un hör ehr Beden.

In Jesus büst du dahlstegen in de Düsternis un hest ehr överwunnen. Maak uns stark un fast in disse Gloov.